

amer. Christen beide Entwicklungen für atheistisch hielten.

d) Der Zeitraum von 1945–1989 zeugt von einem nie dagewesenen, nur von kurzzeitigen Rezessionen begleiteten Wachstum der amer. W. Es verwundert nicht, daß im Zuge des Kalten Krieges die rel. Beschäftigung mit wirtschaftlichem Handeln vom Antikommunismus dominiert wurde. In den 60er Jahren des 20. Jh. wurde im Zusammenhang mit der Hippie-Bewegung und allg. Gegenkultur vereinzelt rel. Kritik am amer. Materialismus laut, die angesichts des vorherrschenden polit. Klimas aber Seltenheitswert hatte.

Stewart Davenport

Bibliography

H.F. May, Protestant Churches and Industrial America, 1949

M.A. Peterson, The Price of Redemption, 1997

L. Eskridge/M.A. Noll (Hg.), More Money, More Ministry, 2000

M.A. Noll (Hg.), God and Mammon, 2002.

8. Christentum

Seit Max Webers klassischen Arbeiten wird die – als ganze noch ungeschriebene – Wirtschaftsgesch. des Christentums häufig unter modernisierungstheoretischen Fragestellungen behandelt. Dies ist ein zumindest heuristisch fruchtbares Verfahren.

a) *Alte Kirche*

Kennzeichnend für das Wirtschaftsethos des Christentums in den ersten Jh. seiner Gesch. ist der Gedanke der ökonomischen Bedürfnisadäquanz auf einem niedrigen Niveau: Das Ideal der Selbstversorgung durch eigene Arbeit förderte ein allg. Arbeitsethos (bes. manuelle Berufe), von dem jedoch zahlreiche mit dem heidnischen Kult verbundene Berufe ausgenommen waren. Durch seine gut ausgebaute Sozialfürsorge wurde das Christentum rasch bekannt.

Mit dem Eindringen des Christentums in höhere soziale Schichten wurden differenziertere Reichtumsdiskurse nötig (Clemens von Alexandrien). In der asketischen Mönchsbewegung (Mönchtum) wurde der Gedanke der Bedürfnisadäquanz zum Armutsideal gesteigert. Im Konstantinischen Zeitalter (Konstantin) trat die Kirche in das Besitzrecht und in die Privilegien des früheren Tempelvermögens ein und stieg zur größten Grundbesitzerin des Röm. Reiches auf; sie hatte damit auch aktiv Anteil an der antiken Sklavenwirtschaft.

b) *Mittelalter*

Im MA wurde das Feudelsystem (Feudalismus: II) als herrschendes Wirtschaftssystem in

hohem Maße strukturbestimmend für die institutionelle Gestalt der Kirche (Bischöfe als Lehensträger [Lehnswesen]; Pfarrkirchen als »Eigenkirchen«); zugleich gewann die Kirche auch starken Einfluß auf die W. Als selbständige Villikationen förderten Klöster und Stifte oft die Entwicklung städtischer Wirtschafts- und Lebensformen, auf welche die Gründung der Bettelorden im 12. und 13.Jh. (bes. Franziskanerorden: »urchristl.« Armutsideal) krit. bezogen war. Konservierend für das traditionelle Feudalsystem mit seiner Naturalwirtschaft wirkte sich das kirchl. Zinsverbot aus, das von der scholastischen Theol. unterstützt (Thomas von Aquin: aristotelische Lehre von der Unfruchtbarkeit des Geldes), jedoch auch gelockert wurde.

c) *Reformation*

Der Ausbruch der Reformation ist auch als Reaktion auf die starke Einbindung der Papstkirche in das krisenhaft werdende Feudalsystem und zugleich auf das zunehmende Eindringen der Geldwirtschaft auch in die institutionalisierte rel. Praxis (Ablaß) zu verstehen. Die Kritik Luthers (am Ablaßhandel) und Zwinglis (am Söldnerwesen) wurde von den regionalen polit. Eliten (Landesherren, städtische Patrizier) mit polit.-ökonomischen Verselbständigungsinteressen (Säkularisationen von Kirchengut) bzw. von den unterdrückten Bauern mit Emanzipationsabsichten verbunden. Luthers Zwei-Reiche-Lehre hatte einerseits sozialkonservative Implikationen (Beibehaltung des Zinsverbots), bereitete aber auch einem weltl.-rationalen Wirtschafts- und Arbeitsverständnis den Boden. Die reformatorischen Gemeindeordnungen stellen den Beginn kommunaler Sozialpolitik dar.

Klare Affinitäten zum Frühkapitalismus weisen die Theol. Calvins und die sich auf sie berufende ref. und insbes. puritanische Tradition namentlich in England und Amerika (s.o. III.,7.) auf. Von Glaubensflüchtlingen, insbes. prot. (Puritaner, Hugenotten, Buren), gingen in der frühen Neuzeit wesentliche Impulse ökonomischer Modernisierung aus (Max Weber-These).

d) *19. Jahrhundert*

Die das Feudalzeitalter beendenden Säkularisationen nach der Franz. Revolution wurden vom Staat durch Unterhaltsverpflichtungen weitgehend kompensiert. Auf den mit der Industrialisierung verbundenen sozialen Differenzierungsprozeß (bes. Pauperismus) reagierten Christentum und Kirchen im frühen 19.Jh. mit sozialer Partikularisierung (»Verbürgerlichung«; Universalismus/Partikularismus) sowie mit Erweckungsbewegungen, Innerer Mission (J.H. Wichern), Arbeiter- und Gesellenvereinen (Kolping/Kolpingverein; Arbeitervereinsbewegung) und Sozialfürsorge einzelner Unternehmer. Um 1900 suchten der Evangelisch-Soziale Kongreß (A. Stoecker, F. Naumann) und der rel. Sozialismus (Religiöse Sozialisten, Ch. Blumhardt, L. Ragaz) grundsätzliche Lösungen der »sozialen Frage«.

e) *20. Jahrhundert*

Der 1919 in der WRV verankerte, im Bonner GG 1949 erneuerte Status von »Körperschaften des öffentlichen Rechts« bietet den großen Kirchen weitgehende ökonomische Sicherheiten. In der

theol. (Unter-)Disziplin reflektiert sich ein gesteigertes Problembewußtsein für die wachsende Komplexität der Beziehungsprobleme von Christentum und W. unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung der Marktwirtschaft. Dieses muß sich verstärkt kultursemiotischer Analysen der soziokulturellen Austauscheffekte von Rel. und W. (bzw. Geld) bedienen.

Georg Pfleiderer

Bibliography

M. Weber, Die prot. Ethik und der »Geist« des Kapitalismus, 1904/05, hg. von K. Lichtblau/J. Weiss, 1993

E. Troeltsch, Die Soziallehren der christl. Kirchen und Gruppen, 1912

F.-W. Henning, Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgesch. Deutschlands, Bd.1 und 2, 1991/1996.

Cite this page

Sautter, Hermann, Rüpke, Jörg, Schneider, Helmuth, Otto, Eckart, Penslar, Derek, Lohker, Rüdiger, Golzio, Karl-Heinz, Davenport, Stewart and Pfleiderer, Georg, "Wirtschaft", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Consulted online on 03 May 2018 <http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_SIM_224310> 